

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Brandmal gaben besonders im Landl die vielen religiös und wirtschaftlich verursachten Bauernunruhen Anlaß, aber auch das Verhalten gegenüber Türken und Schweden, überhaupt jedem Landesfeinde, soweit von ihm konfessionelle Hilfe zu erwarten war. „Die Trotzigen suchen vielleicht nur Hinausschiebung (der Gegenreformation) und bilden sich aus gottlosen Zeitungen ein, es werden die Türken, Bèthlen Gabor, Dänemark, Heidelberg, England und Franzosen dem Kaiser so stark zusehen, daß er auf die Gegenreformation vergesse“ (1619). In der Tat zeitigen auswärtige Kriege Pausen in der Verfolgung, teils um im Innern keine Schwierigkeiten zu haben, teils weil man für sie keine Zeit erübrigte. „Bei den schweren Zeiten muß man mit dem Reformationswerk Stillstand halten“ (1601). „Der Kaiser findet es derzeit nicht gelegen, Unkatholische auszuschaffen“ (1689). Man ist sich offenbar der Torheit und Schändlichkeit gar nicht bewußt, Leute, die zum Schutz des Reiches benötigt wurden, nach getaner Schuldigkeit wieder religiös zu knechten. Allerdings werden angesichts der Beschwerden von innen und außen Erwägungen eingefordert, ob der Westfälische Frieden den Kaiser nötige, den Unkatholischen Emigration in fremde Länder zu gestatten und ihnen ihre Habseligkeiten auszufolgen? (Eine ausführliche Denkschrift verneint es; das beruhe nur auf der kaiserlichen Clemenz.)

Konfessionelle Schwierigkeiten von außen bereiteten auch Durchzüge schwedischen Kriegsvolks, bei dessen evangelischem Gottesdienst sich Einheimische straffällig einfanden (1663); fränkische Einquartierung in Gmunden, zu deren Prädikanten großer Zulauf herrscht (1688); preußische Gefangene, denen allerdings Maria Theresia als Kolonisten in Siebenbürgen Heirat mit katholischen Mägden gewährt; ferner religiös-politische Emissäre; einer soll aus Augsburg eine Doppeltaler-große Landkarte verehrt bekommen haben, in der Emigranten sowohl heimlich als öffentlich zur AK. sich bekennende Orte ersehen konnten (1733); ferner Bücher-Schmuggler, unter denen auch ein als Kaufmann reisender Prädikant erwischt wird; nicht zu reden von der Nachbarschaft unruhiger und unbeugsamer Salzburger.

Im Innern wird der allerhöchste Wille nicht nur durch die evangelischen Stände gehemmt, sondern auch durch Beamte, Pfleger, Verwalter, die etwa noch evangelische Frauen haben. Sogar geistliche Stellen bedürfen der Aufmunterung; sie werden von den weltlichen der Eässigkeit beschuldigt; kommt es doch vor, daß sich Prälaten dem Einspruch der evangelischen Stände anschließen. Maria Theresia dringt auf Errichtung eines Vikariats, obschon der zuständige Prälat es für überflüssig hält, und nötigt einen Propst und einen Abt, Missionäre weiterhin gegen ihren Wunsch zu unterhalten. Im Widerspiel ist das Umgekehrte nicht selten. Jeder Teil möchte eben Fehlschläge dem anderen zuwälzen.

Die Verfahrungsweisen zur Vereinheitlichung der Religion wechseln je nach der Stärke des Erfolges der Unkatholischen und nach der Gemütsart der Herrscher und ihrer Willens-Vollstrecker. Am liebsten käme man, „aus angeborener österreicherer Milde“, aus Rücksichten für Frieden und Wohlstand und die Nachrede im Ausland, mit Glimpf, Liebe und Güte aus, nicht selten zum Unwillen des Bischofs und der im Feuer stehenden Priester; dank Belehrung in Kirche, Schule und Haus, Kontro-